

DIE ENGEL - GOTTES BOTEN
UND ZEUGEN SEINER HERRLICHKEIT
DIE UNSICHTBARE SCHÖPFUNG GOTTES

Vortrag in Speyer am 26. August 2001

Meine verehrten Damen und Herren! Vor einigen Wochen erhielt ich einen Anruf. Eine ältere Dame aus Mittelbaden hatte erfahren, dass ich am heutigen Tag diesen Vortrag halte sollte und fragte mich, ob ich, wenn ich nun über die Engel sprechen würde, auch über die Offenbarungen von Gabriele Bitterlich sprechen würde. Ich erklärte ihr, ich würde über das sprechen, was das Alte und das Neue Testament über die Engel sagen, ich würde also über die öffentliche Offenbarung sprechen, nicht über Privatoffenbarungen, vor allem nicht über Privatoffenbarungen, die nicht einmal eine gewisse Approbation durch die Kirche erlangt hätten.

Dreimal am Tage beten wir den "Engel des Herrn", jenes Gebet, das uns an die Menschwerdung des ewigen Gottessohnes erinnert. Wir nennen dieses Gebet deswegen den "Engel des Herrn", weil es mit den Worten beginnt: "Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft".

Bei unserem dreimaligen Gedenken an das Geheimnis der Menschwerdung Gottes erinnern wir uns immer an den Engel, der Maria die Botschaft brachte, an den Erzengel Gabriel.

Aber nicht nur an dieser Stelle erinnern wir uns an die Existenz der Engel, auch bei vielen anderen Gelegenheiten. So mehrfach in der heiligen Messe, wenn wir etwa im "Sanctus" die Engelscharen preisen, anrufen und mit ihnen beten oder wenn wir nach der Wandlung Gott bitten, daß der Engel dieses Opfer auf den himmlischen Altar emportragen möge. Schon im Schuldbekenntnis der heiligen Messe holen wir die Engel in unsere Gemeinschaft, um uns wiederum mit in der Präfation mit ihrem Lobpreis zu vereinigen (G. Adler, 132). Das Stundengebet der Kirche ist voller herrlicher Hymnen

auf die heiligen Engel. Reich ist das Gedenken an die Engel und ihre Verehrung auch in der Sterbe- und in der Begräbnisliturgie der Kirche (vgl. G. May, 141. 158).

Immer wieder wird von den Engeln berichtet und werden die Engel angeredet vor allem im Buch der Psalmen. Nur ein Beispiel: "Preiset den Herrn, ihr alle seine Engel, ihr Gewaltigen, die ihr seinen Willen vollzieht, sobald ihr vernehmet sein gebietendes Wort" (Ps 102,20).

Angesichts dieser Situation erhebt sich die Frage: "Wie ernst nehmen wir die Engel" (G. Adler, 132)?

Der Dienstag ist der Engeltag. Ein Tag der Woche ist den Engeln geweiht. Nicht nur ein Tag der Woche, auch ein Monat des Jahres ist den Engeln geweiht. Der September gilt von altersher dem Gedenken der heiligen Engel. In Septembermonat begehen wir das Gedenken der drei Erzengel, seit der Liturgiereform an einem Tag, am 29. September.

Die Verehrung der Engel ist in den letzten Jahren sehr in den Hintergrund getreten. Vielfach hat sich in uns die Vorstellung breit gemacht, Engelverehrung, das sei bestenfalls etwas für kleine Kinder. Wir haben die Engel in bedenklicher Weise in die Nähe der Märchengestalten gerückt. Schuld daran ist nicht zuletzt ihre bildliche Darstellung. Hier besteht eine grundsätzliche Verlegenheit, denn Engel sind reine Geister. Wie aber soll man Geister darstellen? Das geht eigentlich gar nicht, denn sie sind unsichtbar. Sie sind ebenso unsichtbar, wie auch Gott und unsere eigene Seele unsichtbar sind. Sie sind ebenso unsichtbar, wie auch der auferstandene Christus unsichtbar ist.

Die Engel sind Wesen einer höheren Ordnung. sie gehören nicht dieser unserer sichtbaren Welt an, sie gehören nicht dem "mundus spectabilis" an, sondern dem "mundus intelligibilis". Der "mundus intelligibilis" ist nach Thomas von Aquin (+ 1274) die Welt, die nicht mit den Sinnen erfaßt wird, sondern allein durch den Intellekt ("mundus qui non sensu, sed solus intellectu concipitur"). Die Engel sind reine Geister. Das heißt: Sie haben keinen Körper. Es gibt in ihnen nichts Materielles. Daher sind sie unsichtbar. Im Nizäno-Konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnis, im Credo der heiligen Messe, ist die Rede von sichtbaren und unsichtbaren Wesen, die Gott geschaffen hat. "Ich glaube an den Schöpfer der sichtbaren und der unsichtbaren

Dinge", heißt es da. Mit den unsichtbaren Dinge ist die höhere Welt angesprochen. Aber auch die unsichtbare Kreatur ist endlich.

Die Offenbarung sagt uns, daß Gott außer der sichtbaren Welt eine unsichtbare geschaffen hat, die Welt der Geister. Das haben nicht wir uns ausgedacht, das hat Gott selbst uns mitgeteilt. Gott ist von Engeln umgeben. Das ist eine genuine Aussage der alttestamentlichen wie auch der neutestamentlichen Offenbarung. Der Himmel ist von Engeln bevölkert.

Nun sagen viele heute: Es gibt nur das, was sichtbar ist. Ihre Zahl scheint im Wachsen begriffen zu sein. Es gibt nur das, was sichtbar ist, das sagen nicht wenige Menschen, die in ihrer Umwelt als besonders klug gelten. Nur das Sichtbare gelten zu lassen, ist jedoch töricht, denn wenn wir auf die Wirkungen schauen, so gibt es viele Ursachen, die wir nicht sehen können.

Es gibt Engel. Wer das leugnet, verläßt den Glauben der Kirche oder hat ihn bereits verlassen. Leider gibt es heute nicht wenige, die die Existenz der Engel leugnen, Priester Theologen, Religionslehrer und viele andere, Priester und Laien. Sie sagen etwa, Engel seien Personifikationen von Attributen Gottes, hier habe man Eigenschaften Gottes personalisiert.

Immer wieder wird heute festgestellt, die Existenz der Engel sei Aberglaube. Aberglaube ist ein Hyperglaube, ein Überglaube, der Abergläubische glaubt mehr, als Gott geoffenbart hat, er glaubt mehr, nicht weniger, er glaubt zuviel (vgl. G. May, 142).

Indessen müßte man "die Heilige Schrift selber radikal drangeben...und mit ihr die ganze Heilsgeschichte, wenn man der Engel ledig werden wollte" (A. Winkelhofer, 144).

Immer neu war der Engelglaube das Thema bei den Kirchenvätern - das sind die Theologen der Kirche der ersten 7 Jahrhunderte, die gleichzeitig durch die Heiligkeit ihres Lebens hervorragten - immer neu war der Engelglaube das Thema bei den Kirchenvätern. Ein anonymer syrischer Mönch, der um 520 gestorben ist, den wir als Pseudo-Dionysius Areopagita zu bezeichnen pflegen, hat eine Schrift über die Engel

verfaßt, die der Engellehre über Jahrhunderte hin (bis tief ins Mittelalter hinein) starke Impulse gegeben hat: "Über die himmlische Hierarchie".

Auf dem Fundament der Kirchenväter haben die Theologen zu allen Jahrhunderten dem Engelthema - mehr abstrakt oder mehr konkret - ihre Aufmerksamkeit zugewandt. Bei Augustinus (+ 430) lesen wir: "Ach, wie doch die Engel uns lieben: sie helfen bei der Arbeit, sie beschützen in der Ruhe, sie feuern an im Kampf, sie krönen im Sieg." Er betont, daß wir um die Existenz der Engel aus dem Glauben wissen. "Esse Angelos novimus ex fide nec inde dubitare fas nobis est" (Commentarii in Psalmos, 103).

Aber nicht nur die Theoretiker der heiligen Wissenschaft, auch die Heiligen, speziell die Mystiker, waren den Engeln verbunden und haben über sie nachgedacht. Im Leben vieler Heiliger spielen die Engel eine nicht geringe Rolle. und immer wieder wird uns dabei von Engelperscheinungen berichtet. Das ist konsequent. Teresa von Avila (+ 1582) erhält ihr Herzwunde, die man heute noch anschauen kann, ihr Herz ist bis heute unverwest, in einer Engelperscheinung. Franziska von Rom (+ 1440) ist bekannt geworden durch ihren Umgang mit den Engeln. So könnten wir fortfahren. Nicht minder stark ist die Bedeutung der Engel in den Ostkirchen. Hier treten sie in erster Linie hervor in den Liturgien und in der Ikonenkunst.

Einen breiten Raum nehmen die Engel auch in der Kunstgeschichte des Abendlandes ein. Ohne das Motiv des Engels wäre sie eine andere (G. Adler, 11). "Welche Wirkmacht hat die Idee des Engels in der Kunst entfaltet! Und nicht nur dort" (ebd.)

Ferdinand Holböck hat im Jahre 1984 ein Buch veröffentlicht mit dem Titel "Vereint mit den Engeln und Heiligen. Heilige, die besondere Beziehungen zu den Engeln hatten" (Stein am Rhein). Er hat darin eine Reihe von Heiligen beschrieben, die die Engel als Zeugen der Nähe Gottes besonders intensiv erfahren haben. Er führt da Benedikt von Nursia (+ 547) an, Hildegard von Bingen (+ 1179), Franz von Assisi (+ 1226), Thomas von Aquin (+ 1274), Teresa von Avila (+ 1582) und viele andere. Holböck spricht in seinem Buch von dem besonders vertraulichen Umgang vieler Heiliger mit den Engeln, Bücher, ja, ganze Bibliotheken könnte man schreiben über die Belästigungen und die Nachstellungen der Heiligen durch die bösen Geister.

Bekanntlich bezeichnet man Thomas von Aquin seit dem 15. Jahrhundert als den engelgleichen Lehrer, als den Doctor angelicus. Diesen Namen rechtfertigt er dadurch, daß er sich in seinen Werken immer wieder mit den Engeln beschäftigt und sie vor allem in engem Zusammenhang mit dem eucharistischen Lobpreis beschreibt - er nennt die Eucharistie die Speise der Engel -, aber als den engelgleichen Lehrer hat man ihn in erster Linie deswegen bezeichnet, weil er von unbezwinglicher Integrität gewesen ist, weil er die Tugend der Wahrhaftigkeit wie kein anderer gelebt hat, weil er die Reinheit des Herzens, die Jesus in der Bergpredigt preist - damit ist die Wahrhaftigkeit gemeint - in exemplarischer Weise gelebt hat. Um die Lauterkeit geht es her. Das ist der eine Grund, die moralische Vorbildlichkeit des Lebens, der andere ist die intellektuelle Klarheit seines Lebens. Die Engel sind für uns nicht nur beispielhaft durch ihr Ethos, durch ihr vollkommenes Wollen, beispielhaft sind sie für uns auch durch ihren klaren Verstand. Und ihn bewundern wir bei Thomas ebenfalls mehr als bei allen anderen Theologen. Die begriffliche Klarheit seines Denkens und die Tiefe seines Geistes sind bei ihm so außerordentlich, daß sich der Vergleich mit den Engeln unwillkürlich aufdrängt. Sein Denken ist so außergewöhnlich, daß er noch heute offiziell als das Vorbild aller Gottesgelehrten ist und daß die Unterweisung der Priesteramtskandidaten in aller Welt in seinem Geist erfolgen soll, erfolgen soll. Bei Thomas von Aquin (+ 1274) lesen wir: "Je mehr sich der Geist von der Knechtschaft der Sinne loslöst, desto offener wird er für die Eingebungen der Engel."

Es gibt die Welt der Engel. Und die Engel sind in einem umfassenden Sinn Zeugen der Nähe Gottes. Das ist die Überlieferung der Kirche, die ungebrochen ist bis in die Gegenwart hinein: Die Engel sind der himmlische Hofstaat Gottes, sie vollziehen die himmlische Liturgie und stehen im Dienste Gottes. Vor allem sind sie Vollstrecker des Willens Gottes. Der Dienst an den Menschen an der Welt steht dabei so sehr im Vordergrund, daß sie, die Engel, von daher ihren Namen führen. Denn eigentlich sind sie gute Geister. Engel sind sie nur, sofern sie in den Dienst Gottes treten. Der Engel ist nämlich der Bote. "Angelos" ist das griechische Wort für den Boten, ein Wort, das in unserer Sprache und eigentlich in allen Sprachen das entscheidende Wort zur Bezeichnung der guten Geister geworden ist.

Bereits Augustinus (+ 430) sagt: "Angelus officii nomen est, non naturae ... Quaeris nomen? Spiritus est; quaeris officium? Angelus est". In unserem Sprachgebrauch und im

allgemeinen Sprachgebrauch wurde der Dienstname gleichsam zu einem Eigennamen.

Gesandte werden in der lateinischen Sprache auch "nuntii", in der griechischen auch "apostoloi" genannt. Auf die "angeli" konnte man mit dem "Wort" "angeloi" nicht mehr zurückgreifen im religiösen Sprachgebrauch; deshalb sprach man von "nuntii" und "apostoloi".

Im Hebräischen bzw. in der Bibel des Alten Testaments spricht man von "mal'ach" und von "mal'achim und denkt dabei an Götter, Heilige und Göttersöhne.

In dieser Gestalt und in ihren wesentlichen Elementen, wie sie uns überkommen sind, gehört die Engellehre in allen Jahrhunderten zum ehernen Bestand des christlichen Glaubens. Erst heute wird sie in Frage gestellt, erst heute erfolgt die Leugnung der Engel, auch in der Kirche, auf breiter Front, die Leugnung der Engel - und der Teufel. Aber das eine ist die Folge des anderen. Wenn es keine Engel gibt, so gibt es auch keine Teufel oder Dämonen, und wenn es sie nicht gibt, gibt es auch keine Engel.

Was den Abschied vom Teufel angeht, hat sich der unselige Herbert Haag hervorgetan, der früher die Wissenschaft vom Alten Testament in Tübingen gelehrt hat. Aber viele sind ihm auf seinen Spuren gefolgt, um als weltoffen und zeitaufgeschlossen angesehen zu werden.

Nachdem er 1969 sein Buch "Abschied vom Teufel veröffentlicht hatte, veröffentlichte er 1974 ein weiteres Werk zu diesem Thema unter dem Titel "Teufelsglaube", an dem außer ihm einige weitere Autoren beteiligt sind, das er selber anpries als die "umfassendste Arbeit über das Thema >Teufelsglaube<". Es ist nicht zu bestreiten, daß ihm sehr daran liegt, den Teufel zu verabschieden. Sein Argument gegen die Existenz des Teufels ist nicht exegetischer Art, sondern anthropologischer Natur, vor allem bestimmt von der zeitgenössischen Weltanschauung. Er konstatiert, der Begriff "Teufel" stehe im Neuen Testament für den Begriff der Sünde, und meint, das Böse komme allein aus dem Herzen des Menschen, es sei allein Sache des Menschen, durch den Teufel würden die Eigengesetzlichkeit und die Eigenverantwortlichkeit des Menschen in Frage gestellt, was freilich nicht realistisch ist, denn niemand wird im Ernst den Teufel als Alibi für sein persönliches Versagen ins Feld führen, was von den Leugnern der Existenz des

Teufels allerdings immer wieder ins Feld geführt wird, faktisch ist es eher die Leugnung des Teufels, die demoralisierend wirkt. Vor allem aber erklärt Haag, der Geister- und Dämonenglaube sei mythisch, das mythische Weltbild aber sei überholt, Teufel und Engel seien Reste des antiken Heidentums, deshalb werde durch die Verkündigung des Dämonenglaubens die christliche Verkündigung unverständlich und falsch.

Bei Umfragen hat man ermittelt, daß die Zahl der katholischen Theologen, die den Teufel als personale Wirklichkeit negieren, bei 33 % liegt, bei den protestantischen Theologen beläuft sich ihre Zahl auf über 50 %.

Eine Repräsentativumfrage des Tübinger Wickert-Institutes will ermittelt haben, daß nur noch jeder zehnte Einwohner der Bundesrepublik die personale Existenz des Teufels bejaht und daß es in Bayern nur neun Prozent für möglich halten, daß jemand vom Teufel besessen sein kann, der ausgetrieben werden muß.

Also: Der Glaube an die Existenz der Engel ist schon seit Jahrzehnten ins Wanken geraten. Angesichts dieser Situation ist es nicht verwunderlich, daß sich auch der Holländische Katechismus in den siebziger Jahren gegenüber dem Glaubensgeheimnis der Engel (und auch gegenüber dem Glaubensgeheimnis des Teufels) auf Distanz geht. So lesen wir in diesem Buch: "Ist ihre Existenz (die Existenz der Engel) Teil der Heilsbotschaft? Man sollte die Frage in dieser Form nicht überbewerten: auf jeden Fall gehen sie in der Darstellung der Schrift ganz auf in ihrer dienenden Rolle im christlichen Heilsgeschehen. Was über sie gesagt wird, will nichts anderes verkünden als diese beglückende Botschaft: daß Gott sich auf tausenderlei Weise mit uns befaßt."

Verhält sich der holländische Katechismus gegenüber der Existenz der Engelwelt noch in etwa unentschieden (wenngleich die Tendenz zur Leugnung ihrer Existenz doch irgendwie spürbar ist), entscheidet er sich dezidiert gegen die Existenz des Teufels. Unumwunden, ohne Wenn und Aber wird ihm und seinem Anhang jede Personalität abgesprochen. Nicht zuletzt waren es die Aussagen über den Teufel, die diesen Katechismus der Römischen Glaubenskongregation suspekt machten.

Nachdrücklich wird die überlieferte Lehre der Kirche über den Teufel und die Dämonen bestätigt in einer Erklärung der Glaubenskongregation vom 25. Juni 1975 unter dem Titel

"Christlicher Glaube und Dämonenlehre" (Kongregation für die Glaubenslehre, Christlicher Glaube und Dämonenlehre. Die Lehre der Kirche über den Teufel. Einleitung von G. Huber. Übersetzung von A. Guillet, Stein a. Rh. 1975). Das Schreiben ist so etwas wie eine Reaktion zum einen auf den Holländischen Katechismus und zum anderen auf die beiden Bücher von Herbert Haag. Es bringt einen überzeugenden Schrift- und Traditionsbeweis für den überkommenen Glauben der Kirche.

Zusammen mit der Existenz der Engel wird die Existenz des Teufel hinfällig. Zusammen mit der Existenz des Teufels und der Dämonen wird die Existenz der Engel hinfällig. Sind der Teufel und die Dämonen nur mythische Bilder, sind sie nur symbolisch zu verstehen, so gilt das auch für die Engel. Gibt es keine bösen Engel, so gibt es auch keine guten. Sie gehören allerdings unübersehbar in das Alte wie in das Neue Testament hinein, wenngleich man nicht in Abrede stellen kann, daß hier auch zeitbedingte Vorstellungen einen Ausdruck gefunden haben.

Im evangelischen Raum ist das klare Bekenntnis zu den Engeln heute weitaus seltener als im katholischen, bei Theologen und Pfarrern, aber nicht weniger bei den Gläubigen, obwohl Luther und Calvin noch eindeutig am Engelglauben festgehalten und ihn als biblisch begründete Lehre vertreten hatten. Luther meint, kein Christ solle "daran zweifeln, daß Engel sind", und er betont auch den geistlichen Schutz, den sie uns gewähren. In Luthers Morgen- und Abendsegen heißt es: "Dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde." Er schreibt ihnen ein Wehr-, Schutz- und Hüteramt zu, verwirft aber nachdrücklich ihre Anrufung, womit sie faktisch bald in die Vergessenheit gerieten im reformatorischen Christentum. Immerhin hat Luther das bekannte Wort geprägt: "Christus will dein Bruder sein, so will Gott dein Vater sein. So müssen auch alle Engel deine Freunde sein" (G. Schimansky, 9 f).

Im evangelischen Raum ist der Glaube an die Engel heute weithin passé, zumindest muß man sagen, daß er nur noch rein theoretisch vertreten wird. Vor Jahrzehnten schrieb Rudolf Bultmann (+ 1972): "Erledigt ist durch die Kenntnis der Kräfte und Gesetze der Natur der Geister- und Dämonenglaube" (Kerygma und Mythos I, Hrsg. v. H.-W. Bartsch, Hamburg 1954, 17). Bultmann ist der Exponent der Leugnung der Engelwelt und damit der Welt der Dämonen. Er vertritt die Auffassung, daß durch die Kenntnisse der modernen Naturwissenschaften der Geister- und Dämonenglaube als Bestandteil

eines mythischen Weltbildes erledigt sei.

Im Protestantismus besteht allgemein die Tendenz, klar umrissenen Dogmen skeptisch zu begegnen, vor allem besteht hier immer die Tendenz, den Glauben ganz auf Gott zu konzentrieren, auf das Wesentliche. Gleichzeitig damit reduziert man ihn auf das, was mir, dem einzelnen, widerfährt.

Im evangelischen Raum wird der Glaube zudem häufig und gern reduziert auf das, was mir, dem einzelnen, widerfährt. Dann spielt die übernatürliche Wirklichkeit als solche keine Rolle mehr. Dieses Denken ist indessen der Bibel fremd, um so mehr entspricht es aber dem modernen Agnostizismus, einem Denken, das dem menschlichen Intellekt nicht viel zutraut, das ihm lediglich die Welt der Sinneswahrnehmungen zuordnet und skeptisch ist gegenüber einer Welt, die unsere alltägliche Wirklichkeit übersteigt, gegenüber der Welt des Glaubens.

Irgendwo las ich bei einem evangelischen Theologen folgenden Satz: "Ist es für meinen Glauben entscheidend, ob ich am wirklichen Erscheinen eines Engels festhalte oder ob ich Gott dafür danke, das er mir >nur< eine Sinnestäuschung widerfahren ließ, die mich rettete. Er denkt an einen konkreten Fall. Auf die rettende Botschaft kommt es an, nicht auf die Art ihrer Übermittlung" (G. Schimansky, S. 2).

Der gleiche Autor fährt dann fort: "Darf man jemandem, der nun wirklich nicht an Engel glauben kann, deswegen sein Christsein absprechen? Immerhin kommen die Engel in unserem Glaubensbekenntnis nicht vor" (G. Schimansky, 8). Das stimmt allerdings nicht, denn das Nizäno-Konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis bekennt Gott - wie wir gesehen haben - als der Schöpfer der sichtbaren und der unsichtbaren Welt, als den Schöpfer der Menschenwelt und der Engelwelt.

Die Engel gehören nun einmal zum Alten und zum Neuen Testament. Aber sie sind älter als das Alte und das Neue Testament. Schon die natürliche Vernunft weiß um ihre Existenz. So ist es jedenfalls geschichtlich. Die Welt der Geister tritt in den verschiedensten Religionen und Kulturen hervor. Die Engelvorstellung ist universal. Sie findet sich im Grunde in allen Religionen, in den Primitivreligionen und in den Hochreligionen, im Hinduismus wie im Buddhismus, im Judentum wie im Islam.

Verschieden sind nur die Vorstellungen. Am geläutertsten sind sie im Christentum. Das wird man erkennen, wenn man vorurteilsfrei an diese Frage herangeht.

Also: Die Engelvorstellung eint die verschiedenen Religionen, sie eint aber auch die verschiedenen christlichen Denominationen, jedenfalls ursprünglich, d. h. primär, wiewohl der Stellenwert und die Vorstellungen, die man sich dabei macht, recht verschieden sind.

Am 26. November des Jahres 1996 äußert sich ein Leserbrief-Schreiber in der Deutschen Tagespost sehr kritisch über eine katholische Zeitschrift, die auf dem Titelblatt den "Abschied vom Kinderglauben" forderte. Gemeint war der Glaube an den Schutzengel. Mit Recht fragt er, "wie man an den in der Bibel sich offenbarenden Gott glauben kann, wenn man ihm die Existenz der Engel abspricht". Im einzelnen schreibt er: "Wenn Gott Geist ist und der Mensch eine Geistseele besitzt, dürfte es allein schon vom logischen Standpunkt her naheliegend sein, daß es auch reine Geistwesen gibt, von denen die Bibel häufig berichtet." Dann stellt er fest, als Atheist oder als Pantheist könne man natürlich kein Verständnis haben für diese Glaubenswahrheit, und er erinnert an den Stolz und die Anmaßung des modernen Menschen, die das metaphysische Denken und Streben grundlegend zerstören. Das ist oft das Problem. Man versteht den Engelglauben vielfach deshalb nicht mehr, weil man insgeheim auch die Existenz Gottes leugnet

Nicht nur die Geschichte der Anerkennung der Engel, der Anerkennung ihrer Existenz, ist alt, auch die Geschichte ihrer Leugnung, der Leugnung ihrer Existenz, ist alt. Schon im Neuen Testament streiten sich die beiden jüdischen Schulen der Pharisäer und der Sadduzäer über diese Frage (vgl. Apg 23). Die Sadduzäer, eine liberale Gruppierung im Judentum zur Zeit Jesu, waren nämlich nicht nur der Auffassung, daß es keine Auferstehung der Toten gebe, sondern sie behaupteten auch, es gebe keine Engel. Die Existenz der Engel wird zwar als Streitfrage nicht vor Jesus hingetragen, aber eindeutig stellt sich Jesus in diesem Punkte immer wieder hinter die Pharisäer.

Unzählige Male greifen sie ein in die Geschichte des Heiles, im Alten wie auch im Neuen Testament. Nach dem Sündenfall stellte Gott Cherubim vor das Paradies, der den aus dem Paradies Vertriebenen den Rückweg verwehrt (Gen 3,24). Ein Engel schlug die

Erstgeburt der Ägypter vor der Befreiung der Israeliten. Engel dienten Jesus in der Wüste und am Ölberg. Christus wird am Ende der Tage wiederkommen mit seinen Engeln. Engel werden beim Jüngsten Gericht die Guten von den Bösen scheiden. Immer wieder begegnen uns die Engel als Offenbarungsendel im Alten wie im Neuen Testament. Immer wieder ist von Engelercheinungen die Rede. Eine große Rolle spielen sie vor allem im Leben der Propheten. Jesaja - man hat ihn als den Evangelisten unter den Propheten bezeichnet - durfte die himmlische Liturgie erleben, er sah und hörte die Engel das Dreimal-Heilig singen, das noch heute das große Dankgebet einleitet. Jesaja schildert dieses Erlebnisses und fügt hinzu: Von der Gewalt ihrer Stimmen (der Stimmen dieser Engel) erbebten die Schwellen des himmlischen Tempels. Auch aus dem Leben Jesu sind sie nicht wegzudenken.

Gewiß ist in der nachexilischen Zeit des Alten Testaments mehr die Rede von den Engeln als in der vorexilischen, ist nach 500 mehr die Rede von den Engeln als vorher. Mit dem Hinweis darauf hat man immer wieder gesagt, die Engelvorsellung sei von Babylon und Persien in das Alte Testament eingedrungen. Aber dieses Kausalverhältnis ist nicht überzeugend. Ich sagte ja, von Engeln wissen viele Völker und Religionen. Ihre Existenz liegt so nahe, daß auch die natürliche Vernunft darauf zu kommen vermag. Es ist auch nicht einmal abwegig, daß Israel durch die Begegnung mit den Babyloniern und mit den Persern in seiner Engelverehrung einen gewissen Auftrieb erhalten hat. Auffallend ist für den Engelglauben der Perser und der Babylonier auf jeden Fall der abergläubische Kontext, auffallend sind für ihn die chaotischen Vorstellungen, die den Engelglauben hier umrahmen (vgl. auch G. May, 147).

Es ist nicht zu leugnen, daß, wenn wir genauer hinschauen, der Engel des Herrn im Alten Testament oft niemand anderer ist als Gott selbst. Nicht selten wird der Engel des Herrn mit Gott gleichgesetzt, wird mit seinem Hervortreten eine Gotteserscheinung umschrieben. Als Abraham seinen Sohn Isaak opfern wollte, fiel ihm der Engel des Herrn in den Arm und sprach: "Abraham, Abraham, lege nicht Hand an den Knaben und tu ihm nichts zuleide!" Dann fährt der sogenannte Engel fort: "Denn jetzt weiß ich, daß du gottesfürchtig bist und mir deinen einzigen Sohn nicht vorenthalten hast." "Mir", das geht auf Gott. Also Gott hat hier selber eingegriffen. Ähnlich ist es bei der sehr bekannten Geschichte vom brennenden Dornbusch. Der Engel des Herrn erschien inmitten einer Feuerflamme, die aus einem Dornbusch schlug. Der Dornbusch brannte, aber er verbrannte nicht. Als sich Mose nun diesem Phänomen näherte, rief Gott ihm

aus dem Dornbusch heraus zu: "Mose, tritt nicht näher heran, zieh deine Schuhe aus, denn der Ort, wo du stehst, ist heiliges Land." Auch hier wird zunächst vom Engel des Herrn geredet, und wenige Zeilen später wird er mit Gott gleichgesetzt. Von solchen Stellen gibt es einige im Alten Testament, aber eben nur einige. Da ist dann das Erscheinen eines Engels tatsächlich eine Umschreibung für das Erscheinen Gottes. In den meisten Fällen, wo von Engeln die Rede ist, werden sie indessen klar und deutlich als Geschöpfe Gottes erkennbar, als Geschöpfe, als personale Wesen, die klar und deutlich von Gott unterschieden werden. So ist es immer, wenn im Neuen Testament von Engeln die Rede ist (G. May, 148-150).

Von den Engeln ist immer wieder die Rede im Alten Testament, aber nicht weniger im Neuen Testament. So ist von ihnen die Rede bei der Geburt Jesu, näherhin von der "Menge der himmlischen Heerscharen", die das "Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen" singen (Lk 2,13 f). Engel begleiten seinen Eintritt in diese Welt, sein öffentliches Wirken sowie sein Leiden, sein Sterben, seine Auferstehung und seine Himmelfahrt. Nicht nur das, auch mit der nachösterlichen Kirche und ihrer Ausbreitung durch die Apostel sind sie engstens verbunden. Die unermesslichen Scharen der Engel sind endlich das zentrale Thema des letzten Buches der neutestamentlichen Gottesoffenbarung, der Apokalypse, der Geheimen Offenbarung des Johannes, die in gewaltigen Bildern einen Ausblick auf die Vollendung der Erlösung darbietet, auf die endzeitlichen Wehen, die Wiederkunft Christi und das große Weltgericht.

Mt. 22, 30 heißt es: "In der Auferstehung werden sie weder freien noch sich freien lassen, sie werden vielmehr sein wie die Engel des Himmels." Vgl. auch Mt 13, 37 ff und Mt 18, 10.

Engel begegnen uns fast auf jeder Seite des Alten wie des Neuen Testaments. Immer wieder treten sie hervor in der Geschichte des Heiles. So ist es nicht verwunderlich, wenn der Glaube an sie unerschütterlich ist in der Kirche bis in die Gegenwart hinein.

Nicht weniger als dem Alten und dem Neuen Testament sind die Engel der Kirche zugeordnet. Durch sie wirkt Christus fortwährend in seiner Kirche, die freilich auf sie hören, ihr Gehör für deren Stimme reinigen muß. Durch sie kündigt uns der Herr seinen Willen und durch sie tröstet er uns in den Drangsalen. Vor allem aber sind sie zugegen,

wo der Kult der Kirche vollzogen wird, in den Sakramenten, allen voran in der Feier des Opfers Christi (G. May, 156).

Das VII. Ökumenische Konzil von Nizäa entschied im Jahre 787, man dürfe die Bilder von Engeln ebenso grüßen wie die Bilder von Heiligen und verehrend vor ihnen niederfallen. Im Jahre 1215 hat das IV. Laterankonzil (das 12. Ökumenische Konzil) feierlich erklärt: "Gott hat in seiner allmächtigen Kraft am Anfang der Zeit in gleicher Weise beide Ordnungen der Schöpfung aus dem Nichts geschaffen, die geistige und die körperliche, das heißt, die Engelwelt und die irdische Welt, und dann die Menschenwelt, die gewissermaßen beide umfaßt, da sie aus Geist und Körper besteht." Wörtlich hat das I. Vatikanische Konzil (das 20. ökumenische) diesen Glaubenssatz, dieses Dogma, im Jahre 1870 wiederholt und noch hinzugefügt: "Wer sich nicht schämt zu behaupten, es gebe nur Körperliches, der sei ausgeschlossen."

Auch in den Dokumenten des II. Vatikanischen Konzils werden die Engel erwähnt, wenn auch nur nebenbei, en passant, aber es muß nicht jedes Konzil alles sagen. Dennoch ist festzuhalten, auch in den Dokumenten des II. Vatikanischen Konzils werden die Engel erwähnt, wenn etwa in der Kirchenkonstitution von himmlischen und irdischen Wesen die Rede ist (LG, 53), die Anteil haben an der Sendung Christi und der Kirche (L, 49 f). Die himmlischen Wesen, das sind selbstverständlich die Engel. Aber nicht nur in diesem Dokument ist von den Engeln die Rede. Auch in anderen Dokumenten wird die Erhabenheit der Engel und ihre Bedeutung für die Schöpfungs- und Erlösungsordnung hervorgehoben. Es wird die überkommene Lehre bestätigt, zum Teil auch weiterentwickelt und vervollständigt (A. Benning, 25 f).

Wenn der Engelglaube heute ausserhalb der Kirche und auch innerhalb der Kirche zum Problem geworden ist, so gibt es jedoch auch eine breite Strömung in der Gegenwart, die sich mit Vehemenz jener anderen Welt zuwendet, die sie als die geistige Welt bezeichnet, die wir unter den Begriff der Esoterik fassen, von der man immer wieder - zu Recht - sagt, daß sie Hochkonjunktur hat. Darin spielen die Engel eine nicht geringe Rolle, die Engel und die Dämonen, in der Theosophie, in der Anthroposophie, im Spiritismus und im New Age. Hier weiß man die ganze Welt durchgeistert von guten und bösen Engeln und erhebt nicht selten den Anspruch, mit ihnen in Kontakt treten zu können. Dabei versteht man sie als Menschen, die zwischen der grobstofflichen Welt

und Gott stehen. Man stellt sie sich dann nicht als reine Geister vor, sondern schreibt ihnen einen feinstofflichen Leib zu.

Für Theosophin Helena Blavatsky, einer Vorläuferin des New Age im 19. Jahrhundert war der Kontakt mit der Geisterwelt etwas Alltägliches. Das gilt nicht minder für die Theosophin Alice Bailey, eine namhafte Vorläuferin des New Age in unserem Jahrhundert. Im New Age spielen die Geister eine zentrale Rolle. Man spricht von den spirituellen Hierarchien und dem spirituellen Universum. Die Interaktion zwischen Geistwesen und Menschen begegnet uns in allen Formen des New Age. Kontakte mit den Geistern, das Geist-Diktat und auch die Geistheilung sind besonders beliebte Themen der New Age-Zeitschriften.

Die unsichtbare Geisterwelt, mit der der Mensch in Verbindung treten und die er sich dienstbar machen kann, ist ein wichtiges Thema in den meisten Formen der Esoterik. Man rechnet mit einer Fülle von geistigen Wesenheiten, mit einer umfassenden göttlichen Geistes- und Geisterwelt. Den ganzen Kosmos sieht man als belebt an, animistisch und spiritistisch.

In der Esoterik und in der Gnosis wird der Engelglaube geradezu extremisiert, indem man ein magisches Weltbild reipistiniert. Literarisch ist das wirksam geworden bei den erfolgreichen Schriftstellern Michael Ende und Hermann Hesse und vielen anderen.

Der Schriftsteller Michael Ende, einer der erfolgreichsten Schriftsteller der Gegenwart, von der Auflagenzahl her ist er der erfolgreichste - vor einigen Jahren ist er gestorben -, ist der Überzeugung, daß die Welt, das ganze Weltall, von Intelligenzen und von Bewußtsein erfüllt ist. In seinem Garten in Genzano, in der Nähe von Rom, pflegte er den Geistern und Naturwesen, den Gnomen, Nixen, Undinen, Elfen und Salamandern, kleine Geschenke in die Bäume zu legen. Mit ihnen pflegte er intensive Gemeinschaft. Von ihnen liess er sich inspirieren in seiner literarischen Arbeit.

Schon in der altchristlichen Gnosis steht die Engellehre im Mittelpunkt der Spekulation. Das ist in den verschiedenen Ausprägungen der Gnosis so geblieben bis in die Gegenwart hinein. In der Gnosis gilt der Kosmos als von unzähligen Geistern durchwaltet, über denen dann Gott als der oberste Geist steht. Die Welt der Geister ist

ein Thema, das uns immer wieder in der Gnosis begegnet. Die Geister oder Äonen - so werden sie in alter Zeit auch genannt - sind, so die Meinung, aus der Gottheit hervorgegangen. Sie sind personale göttliche Potenzen oder Mittelwesen - bisweilen werden sie als Untergötter bezeichnet -, die die diesseitige Welt mit dem nicht welthaften Gott verbinden.

Eine spezielle Gestalt des säkularisierten Engelglaubens begegnet uns heute im Spiritismus. Er spielt in der Gegenwart eine bedeutende Rolle in allen Ländern der Erde, besonders in den Ländern der westlichen Welt, heute jedoch auch mehr und mehr in den Ländern, in denen früher der Kommunismus herrschte. Der "spiritus" ist der Geist. Im Spiritismus erhebt man den Anspruch, mit den Geistern der Verstorbenen oder überhaupt mit Geistern Umgang pflegen zu können. Das ist nicht neu, immer wieder hat man in der Geschichte diesen Anspruch erhoben. Im Zuge der Hinwendung zum Okkulten wird der Spiritismus heute in wachsendem Maß gepflegt, besonders von jungen Menschen. Laut demoskopischer Erhebung haben bei uns bereits 39 % der Jugendlichen Tote befragt und an Seelenexkursionen teilgenommen, und 12 - 13 % haben Erfahrungen mit Tischrücken und Gläserücken gemacht. In den USA zählt man gegenwärtig 6 000 spiritistische Zirkel, in Zürich 400 mit insgesamt 20 000 eingeschriebenen Mitgliedern. Insgesamt soll es in der Welt gegenwärtig 70 Millionen Anhänger des Spiritismus geben, davon in Europa und in den Vereinigten Staaten mindestens 20 Millionen.

Von dem Spiritismus als Okkultphänomen ist wohl zu unterscheiden der Spiritismus als Religion. Das entscheidende Moment der spiritistischen Religion ist das Sprechen mit den verstorbenen Angehörigen und mit prominenten jenseitigen Geistern durch die Vermittlung von Medien.

Der Spiritismus strömt heute vielfach in das religiöse Vakuum ein, das immer grösser wird, und wird so mehr und mehr zu einem vagen Ersatz für die verlorene Religion. Mehr und mehr erregen Reisen ins Jenseits, Gespräche zwischen Lebenden und Verstorbenen, Stimmen aus dem Jenseits das Interesse der Massen, eigentlich in allen Ländern der Erde. In spezifisch katholischer Version wird daraus das Interesse für "Erlebnisse mit armen Seelen". Der "Bericht vom Leben nach dem Tod", ein amerikanischer Bestseller, empfiehlt sich mit dem Hinweis, sein Autor, Arthur Ford, habe mit Menschen im

Jenseits geredet und sei der Kronzeuge der Wissenschaft für das psychische Weiterleben des Menschen nach dem Tod. Der Buchmarkt wird heute mit spiritistischer Literatur überschüttet. Besonderer Beliebtheit erfreuen sich in der Gegenwart aber auch spiritistische Filme.

Der Spiritismus ist die Perversion des Engelglaubens in einer ganz spezifischen Weise. Wenn er sich heute ausbreitet, so ist das ein Zeugnis für die unzerstörbare metaphysische Unruhe des Menschen und für sein verborgenes Wissen um eine jenseitige Welt und um sein Weiterleben über die Todesgrenze hinaus. Die verstärkte Hinwendung zum Spiritismus in der Gegenwart dürfte sich letzten Endes daraus erklären, daß die Kategorie des Erlebnisses im Christentum und in der Kirche vielfach durch einen banalen Rationalismus verdrängt wird und daß die Botschaft vom Tod und vom Jenseits in der Verkündigung der Kirche allzu sehr zurücktritt oder daß sie weitgehend ihre Überzeugungskraft verloren hat. Man braucht sich daher nicht zu wundern, wenn der Spiritismus heute weithin jene Felder besetzt, die einst der Kirche gehörten. Meditation und Gebet, Ordnung und Gebote, alles, was innerkirchlich zum Problem geworden ist, hier ist es problemlos (vgl. J. Schumacher, Esoterik - die Religion des Übersinnlichen).

Der Spiritismus steht im Dienst der Wahrsagerei und der Heilung von Krankheiten. Zudem will er durch die Geisterzitation und durch den Umgang mit den Geistern das Jenseits beweisen, einen Erfahrungsbeweis für das Fortleben nach dem Tod und Informationen über die nachtodliche Existenz des Menschen erhalten und damit das Fundament der Religion verbessern.

Sehr verbreitet ist der Spiritismus in Brasilien. In diesem Land ist er das entscheidende Problem der Kirche geworden. In Rio de Janeiro soll es mehr spiritistische Versammlungslokale ("terreiros") geben als Kirchen. Bereits 1953 rief die Brasilianische Bischofskonferenz zum "nationalen Kampf" gegen den "espiritismo" auf. Seither breiten sich dort spiritistische Kulte, durchsetzt mit christlichen Elementen, in großer Zahl aus, um so erfolgreicher, je mehr die Kirche sich mit Agrarreform und Korruption, mit Gewinnüberweisungen und Zinskonditionen, mit Arbeitslosigkeit und zu geringen Lehrergehältern beschäftigt. Die spiritistischen Kulte koexistieren vielfach mit der offiziellen Kirche und erfassen mehr als ein Drittel der Katholiken Brasiliens. Öffentliche Aufmerksamkeit erregen sie vor allem durch die Geistheiler und die Gei-

steroperateure (vgl. J. Schumacher, Esoterik - die Religion des Übersinnlichen).

Wir Menschen gehören der sichtbaren und der unsichtbaren Welt an, sofern wir aus einem sichtbaren und einem unsichtbaren Element zusammengesetzt sind, aus dem sichtbaren Leib und der unsichtbaren Seele. - Das ist zugleich unsere Größe und unser Elend. Wir sind Wanderer zwischen zwei Welten, wir sind unterwegs zur unsichtbaren Welt hin. Gott hat die unsichtbare Welt aus dem gleichen Grund geschaffen, aus dem er auch die sichtbare Welt geschaffen hat, aus Liebe. Daher ist die Bestimmung der unsichtbaren Welt die gleiche wie jene der sichtbaren Welt, nämlich daß sie ihren Schöpfer lobt und preist. Aber nicht nur das.

Die Welt der Geister ist zwar unsichtbar, dennoch gibt es mannigfache Beziehungen von dort nach hier: Gott hat seine Engel nicht selten in Dienst genommen und sie zu unserem Schutz und zu unserer Hilfe aufgeboden. Im Hebräerbrief werden die Engel als dienende Geister bezeichnet (Hebr 1,14), von Gott bestellt zum Dienst an jenen, die das Heil erben sollen. Im Heilsplan Gottes haben sie eine bestimmte Bedeutung. Hier sind sie Gottes Werkzeuge und seine Gehilfen. In besonderer Weise sind sie dabei Christus zugeordnet. Christus ist der König der Engel. Durch ihn sind sie, und auf ihn hin sind sie geschaffen. so heißt es im Kolosserbrief (Kol 1,16). Wie Gott sich der Engel bedient, um uns zu führen, so bedient er sich auch der Heiligen und auch der Menschen. Die Engel nimmt er immerfort in Dienst, in ganz spezieller Weise, indem er sie uns als Schutzengel zur Seite stellt. Von daher haben sie ihren Namen, denn Engel, das ist ein Wort, das wir aus dem Griechischen übernommen haben, es bedeutet soviel wie Bote. Gott nimmt die Engel in seinen Dienst, er sendet sie als seine Boten aus, zur Hilfe, zum Heil und zum Segen der Menschen. Aber auch als Strafengel begegnen sie uns im Alten wie im Neuen Testament, als Vollstrecker des Willens Gottes, der das Gute belohnt, der aber das Böse bestraft. Aus der Schrift erfahren wir immer wieder von Engeln, die Aufträge von Gott erhalten und sie erfüllt haben. Im Alten Testament werden sie - sehr poetisch - auch Söhne Gottes und als Wächter des Heiligtums bezeichnet. Sie tragen die Gebete der Menschen vor Gott hin und treten bei ihm fürbittend ein für die Menschen.

Die Lehre von den Schutzengeln ist ein wichtiges Element des katholischen Glaubens. Es ist die verbindliche Lehre der Kirche, dass jeder Getaufte einen Schutzengel hat. Möglicherweise hat aber nicht nur jeder Getaufte einen Schutzengel, sondern jeder

Mensch, auch der Ungetaufte.

Daß Gott uns einen zur Seite gestellt hat, das ist eine überlieferte Lehre der Kirche. Sie beinhaltet, daß nicht nur der Getaufte, sondern jeder Mensch einen Engel von Gott erhalten hat, der die Aufgabe hat, ihn zum Heil zu führen. Das heißt: Er tut alles, was uns zum Heil dient. Er gibt uns gute Gedanken ein, stärkt unseren schwachen Willen, betet für uns und bewahrt uns vor den Gefahren des Leibes und der Seele, wenn wir uns ihm anvertrauen und uns seinem Wirken nicht widersetzen. Jesus fand Trost und Stärke im Garten Getsemane durch einen Engel (Lk 22,43). Der Engel bewahrt uns freilich nur dann, wenn Gott es will. Gott aber will manche Leiden und Schmerzen und Versuchungen, damit wir, durch sie geläutert, den Weg des Heiles um so tapferer gehen. Wenn Gott es will, wird er uns führen zum Tor des Todes und durch dieses hindurch. (vgl. G. May, 143 f).

Von dem Schutzengel ist im 18. Kapitel des Matthäus-Evangeliums die Rede: Die Jünger fragen Jesus, wer der Größte im Himmelreich sei. Jesus antwortet ihnen, daß sie überhaupt nicht in das Himmelreich gelangen, wenn sie nicht werden wie die Kinder. Ihnen aber hat Gott, so heißt es dann, Engel zum Schutz bestellt, die immerfort das Antlitz des Vaters im Himmel schauen (Mt 18,10). Das will sagen, die Engel, die Gott den Menschen zur Seite stellt, sind der Abglanz seiner Herrlichkeit (G. May, 156 f).

Der engelgleiche Lehrer, Thomas von Aquin (+ 1274) schreibt: "Die heiligen Engel beginnen ihr Wächteramt vor der Taufe. Sie verlassen die ihnen Anvertrauten nie ganz, so gottlos sie auch leben mögen."

Der spätere Papst Johannes XXIII. schrieb, als er noch Bischof Angelo Roncalli war, an eine seiner Nichten, eine Nonne namens Schwester Angela: "Dein Ordensname soll dich ermutigen, mit deinem Schutzengel vertrauten Umgang zu pflegen, ebenso wie mit den Schutzengeln aller Personen, die du kennst und die du in der heiligen Kirche und in deiner Kongregation liebst. Welcher Trost, diesen himmlischen Beschützer ganz nahe bei uns zu fühlen, diesen Lenker unserer Schritte und diesen Zeugen unsere innersten Handlungen. Ich selbst bete das Gebet "Engel Gottes, mein Beschützer" mindestens fünfmal am Tag und unterhalte mich oft im Geist mit meinem Schutzengel, immer in Ruhe und Frieden" (3. Oktober 1948).

Pater Pio pflegte seinen Freunden zu sagen: "Wenn ihr meines Gebetes bedürft, so wendet euch durch die Vermittlung eures Schutzengels an den meinen."

Der protestantische Kirchenhistoriker und Schriftsteller Walter Nigg - er ist etwa vor 15 Jahren gestorben - schlägt vor, statt von Schutzengel von Begleitengel zu sprechen. Er meint, das Wort "Schutzengel" sei so sehr verbraucht, daß man es selbst für Kinder immer weniger verwende (A. Benning, 33.115). Auch Alois Winkelhofer hat darauf hingewiesen, daß die Bezeichnung "Begleit- und Dienstengel" besser und zutreffender sei (A. Winkelhofer, 163).

Engel sind reine Geister. Sie sind Personen, wie wir Personen sind. Sie verfügen aber über einen hervorragend ausgebildeten Verstand und einen starken Willen. Unvorstellbare Schönheit und Schnelligkeit ist ihnen zu eigen. Schon in ihrem Dasein und Sosein sind sie näher bei Gott als alle übrigen Geschöpfe.

Vorstellen können wir uns die Engel im Grunde nicht, erst recht können wir sie nicht abbilden. Sie gehören nicht dieser unserer Welt an und überragen all unsere Vorstellungen. Wenn wir sie dennoch darstellen, so geschieht das, um ihre Vollkommenheiten im Bilde zu verdeutlichen.

So stellen wir sie etwa dar als Jünglinge. Deshalb, weil die Jugend normalerweise Schönheit und Kraft in sich birgt. In der Tat sind die Engel Kämpfer. Sie sind die starken Helden Gottes. So werden sie uns in der Bibel geschildert. Später wurden sie auch als junge Mädchen dargestellt - wiederum als Hinweis auf ihre Schönheit und Kraft, dieses Mal aber anders akzentuiert. Vielleicht wurden sie auch deshalb als junge Mädchen dargestellt, weil ihnen Frische und Anmut zukommt. Dabei ist wohl zu bedenken, daß die Engel kein Geschlecht haben. Die Engel sind geschlechtslos. Wenn wir die Engel als junge Mädchen darstellen, so tritt damit allerdings der andere Aspekt, der Aspekt des Kämpfens zurück. Die weiblichen Engel begegnen uns in der Kunst seit dem 15. Jahrhundert - in Italien.

Es werden ihnen Flügel zugeschrieben, um anzudeuten, daß sie schnell und geschwind sind, weil sie nicht an unseren Raum und an unsere Zeit gebunden sind. Sie bewegen

sich mit unvorstellbarer Geschwindigkeit, mit einer Geschwindigkeit, die die Lichtgeschwindigkeit übersteigt. Sie sind ja keine materiellen, sondern geistige Wesen (vgl. G. May 141 f. 152 f).

In der Zeit des Barock stellte man die Engel gern als Kinder dar, eigentlich schon seit dem 14. Jahrhundert. Das ist besonders mißverständlich. Kinder sind noch unfertige Wesen. Die Engel hingegen sind Wesen von großer Vollkommenheit. Sie sind kraftvoll und haben übermenschliche Kräfte. In der Offenbarung werden sie dargestellt als geheimnisvolle und gewaltige Wesen, als furchterregend und alles menschliche Maß hinter sich lassend, weshalb sie oft ihren Auftritt beginnen mit der Aufforderung: "Fürchte dich nicht!" Oder: "Fürchtet euch nicht!" (Lk 2,9: Die Hirten, die des nachts die Herde hüteten, "fürchteten sich sehr"; Lk 2,10: "Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkünde euch eine große Freude..."; vgl. auch Mt 28,2-5). Aber was diese Darstellung aussagen will, das ist ohne Zweifel zeitlos und immer gültig. Es ist die Frische, die Unverbrauchtheit, die Lebendigkeit und die Lieblichkeit der Kinder, wichtige Eigenschaften, die hier mit Recht den Engeln zugeschrieben werden soll (G. May, 151 u. passim; G. Schimansky, 3).

Sie tragen weiße Gewänder (Mk 16,5; Joh 20, 12; Apg 1,10; 10,30), die Engel, in der Darstellung der Kunst und sind in Licht gehüllt. Das will uns darauf hinweisen, daß sie aus der unmittelbaren Nähe Gottes kommen und in sie hineinführen wollen, denn Gott ist das Licht. Sie sind ganz heilig und stehen im Lichtschatten der Majestät Gottes.

Der Erzengel Michael wird mit einer Lanze abgebildet, um anzudeuten, daß er die abtrünnigen Engel besiegt hat, um anzudeuten, daß er Kämpfer und Sieger ist.

Häufig werden Engel mit einer Tunika, mit einem priesterlichen Gewand dargestellt, oder mit Rauchfaß, mit Weihrauch und mit Leuchtern. Damit will man andeuten, daß sie die himmlische Liturgie feiern, daß ihre erste Aufgabe die Anbetung Gottes ist. Gott anbeten und verherrlichen, das ist der erste Inhalt ihres Daseins (vgl. G. May, 142).

Sie sind wie Feuer und Licht. Feuer und Licht sind auch immer Zeichen für die Nähe Gottes, für Gott selber. Das aber ist berechtigt, sofern die Engel Gott nahe sind, näher als die vollendeten Heiligen, wenn wir einmal von der Mutter Jesu absehen, die wir als

die Königin der Engel anrufen.

Jede Darstellung der Engel kann nur ein Hinweis sein auf ihre Eigenschaften oder auf ihre Tätigkeiten und Aufgaben. Sie muß vor allem so sein, daß uns die unausdenkbare Größe und Majestät dieser Wesen sogleich zum Bewußtsein kommt.

Das ist nicht unbedingt gewährleistet, wenn man sie als Kinder darstellt, mit Flügeln. Das geschieht in der Kunst seit etwa 500 Jahren. Vorher, in früheren Engeldarstellungen, wird eher der überirdische Glanz dieser Wesen deutlich, ihre Geheimnishaftigkeit, ihre Macht und ihre Größe. Was ihre Größe und ihre Herrlichkeit angeht, können wir gar nicht übertreiben. Ihre Herrlichkeit und Größe sind der Widerschein der Herrlichkeit Gottes.

Stets müssen die bildlichen Darstellungen der Engel unterstreichen, daß menschliche Worte und Vorstellungen nicht ausreichen, um sie zu schildern.

Es ist richtig und gut, daß wir die Engel abbilden, denn diese Abbildungen sagen je etwas Richtiges aus. Nur dürfen wir nicht meinen, daß Engel aussehen wie Menschen (vgl. G. May, 142).

Die Engel verdeutlichen uns die Größe Gottes, seine Erhabenheit und seine Unbegreiflichkeit, führen uns von daher tiefer in den Glauben hinein. Wenn wir sagen, Gott habe die Welt erschaffen aus Liebe, weil er wollte, daß es Wesen gäbe, die an dem Reichtum seiner Größe sich erfreuen und darin selig sein könnten, so gilt das in erster Linie für die Engelwesen, die inniger an der Gotteswirklichkeit teilnehmen als die ganze übrige Schöpfung (A. Auer, 427).

Die Engel, die den Thron Gottes umstehen und die Vollstrecker seines Willens sind, machen das Gottesbild farbig, sie vermitteln uns ein lebendiges Gottesbild. Sie verhindern, daß das Gottesbild verkümmert, daß es pantheistisch oder daß es deistisch wird (A. Benning, 12).

Festzuhalten ist : Die Engel können einwirken auf die Welt und auf die Menschen, auf den Geist und den Leib des Menschen, sofern Gott es ihnen gewährt.

Ihre Erkenntnis übersteigt die Erkenntnis der Menschen um ein Vielfaches. Ihr Geist ist vollkommener als der Geist des Menschen und sie sind in der Anschauung Gottes. Auch ihr Wille ist fester und tiefer. Sie haben sich nach ihrer Prüfung am Anfang für Gott entschieden, und nun sind sie für immer unerschütterlich auf der Seite Gottes, der ihnen den Lohn ihrer Treue gegeben hat durch die ewige Gemeinschaft, die er ihnen geschenkt hat.

Dennoch dürfen wir ihre Macht nicht übertreiben. Sie sind und bleiben Geschöpfe Gottes, und sie können nur wirken in der Welt im Rahmen dessen, was Gott ihnen gestattet und zugesteht. Sie sind totaliter die Vollstrecker und Vollzieher des göttlichen Willens (G. May, 152 f).

Nach christlicher Überzeugung wirken die Engel immerfort in der Welt, auch in unserem Leben, und zwar in vielfacher Weise, und wir sollen gemäss dem Willen Gottes einst in ihre Gemeinschaft aufgenommen werden.

Drei Engel sind uns namentlich bekannt aus der Schrift: Michael, Gabriel und Raphael. Sie sind von Gott jeweils mit einem besonderen Auftrag betraut worden, mit einem Auftrag, den jeweils der Name andeutet.

Der Name Michael bedeutet: Wer ist wie Gott? Das ist ein Name wie ein Schlachtruf. Der Name weist bereits über die Person hinaus. Dem Erzengel Michael geht es um seinen Dienst, nicht um ihn selbst. Am Morgen der Schöpfung vollzog Michael den Auftrag der Scheidung zwischen den guten und den bösen Engeln. Am Abend der Welt wird er den Antichristen vernichten, wie die Geheime Offenbarung sagt, und die neue Welt heraufführen. Der Kampf gegen das Böse und gegen alles Gottfeindliche ist gewissermaßen das Wesen dieses Engels. Der Kämpfer gegen das Böse und gegen alles Gottfeindliche wird von altersher auch als der verehrt, der die Toten hinüberführt in das Licht des ewigen Gottes.

"Wie das jüdische Volk in Michael den Erretter aus vielfachen Gefahren sah, der vor allem zur Endzeit in die Geschichte eingreift und ihr einen guten Ausgang verleiht, so erblickt auch das christliche Bewußtsein in ihm einen Helfer in allen Nöten. Er bemüht

sich um das sichere Geleit der Verstorbenen vor den Richterthron Gottes. Die Seelen bewahrt er vor den den Nachstellungen der zahllosen Dämonen..." (L. Heiser, 167 f) und führt sie ohne Schaden in den Schoß Abrahams (A. Benning, 29). Dieses Motiv begegnete uns früher in der Totenliturgie im Offertorium: Michael, der Bannerträger, möge den Verstorbenen in das jenseitige Reich Gottes geleiten. Zusammen mit Michael sind Maria und Joseph der Todesstunde, unserer Todesstunde zugeordnet, jeweils mit verschiedener Begründung und in jeweils verschiedener Akzentuierung.

So können wir etwa zu Michael beten: Heiliger Michael, ich empfehle dir die Stunde meines Todes. Halte in derselben den bösen Feind gefangen, daß er mich nicht anfechten und meiner Seele nicht schaden kann.

In den schweren Zeiten des zweiten Weltkriegs beteten wir im Anschluß an jede heilige Messe ein Gebet zum heiligen Erzengel Michael: "Stürze den Satan und die anderen bösen Geister, die in der Welt umherziehen, hinab in den Abgrund der Hölle."

Dieses Gebet hat neue Aktualität erhalten. Denn die Auseinandersetzung ist heute nicht weniger grundlegend. Damals waren es die brauen Teufel. - Aber die Teufel brauchen keine Farbe, um sich zu verstecken.

Gabriel bedeutet Gottes Stärke, Gottes Kraft oder "Gott ist stark". Gabriel bringt den Menschen wichtige Botschaften Gottes. Er stellt sich vor als "Gabriel, der vor Gott steht" (Lk 1,19). Dem Zacharias kündigt er die Geburt des Vorläufers an (Lk 1,11-20) und Maria und der Welt hat er die Botschaft von der Menschwerdung Gottes gebracht (Lk 2,26-38). Da ist nicht die Rede von seinem Aussehen im Lukas-Evangelium. Nur um seine Botschaft geht es. Um seine Botschaft und wie diese Botschaft Maria, "die große Glaubende" (Guardini) trifft und in den Gehorsam ruft. Auch hier zeigt sich, was sich uns immer in der Heilsgeschichte zeigt, nicht nur wenn die Engel als Boten Gottes auftreten, auch hier zeigt sich: Die Botschaft ist mehr als der Bote.

Im Alten Testament hat Gabriel Daniel die Weisung Gottes übermittelt, göttliche Offenbarungen hat er ihm übermittelt (Dan 8,16; 9,21)

Wir alle sind berufen, die Botschaft Gottes den Menschen zu sagen: Die Eltern in der

Familie, die, die im öffentlichen Leben stehen und Verantwortung tragen, müssen sich bemühen, Gott und seiner Botschaft Gehör zu verschaffen, wir alle dürfen uns nicht fürchten, die Botschaft Gottes auch denen zu sagen, die sie nicht hören wollen. Mit uns ist Gabriel, wenn wir ihn anrufen.

So können wir ihn etwa anrufen: Heiliger Gabriel, erlange mir von Gott einen lebendigen Glauben, eine starke Hoffnung, innige Liebe zu Gott und Freude am Gebet.

Raphael ist uns bekannt aus der Tobiasgeschichte. Sein Name bedeutet: Gott heilt. Raphael ist der Begleiter und Beschützer des jungen Tobias und damit das Urbild des Schutzengels schlechthin (Schimansky, 2 f). Bei uns ist er in erster Linie der Patron der Reisenden. Ein altes Stößgebet der Kirche lautet: Raphael cum Tobia sint mihi comites in via. Die Sendung Raphaels weitet sich aber schon im Alten Testament aus. Im Buch Tobias heißt es, daß er die Gebete der Frommen vor Gott trägt (Tob 12,15) und die menschliche Not und Krankheit heilt (Tob 3,17; 8,2 f; 11,1-19). Raphael heilt die Krankheiten und Wunden der Menschen. Nicht nur im Alten Testament begegnet er uns, immer wieder begegnet er uns auch im außerkanonischen jüdischen Schrifttum.

Zu ihm können wir beten: Heiliger Raphael, führe mich allezeit auf dem Weg der Tugend und der Vollkommenheit. Erlange mir göttliche Einsprechungen und die Gnade, diese treu zu befolgen! Oder einfach: Erflehe mir die Gesundheit!

In eindrucksvoller Weise artikulieren die Federzeichnungen Rembrandts zum Buch Tobias das Geheimnis dieses Engels und das Geheimnis der Engel überhaupt. Immer will Gott die leidende Menschheit heilen, die seelisch-geistig und körperlich darniederliegt. Wir sollen ihm dabei helfen im Geiste des Erzengels Raphael. An uns ist es, dass wir die heilenden Kräfte des Glaubens und der Liebe zu den Menschen tragen, in der Gemeinschaft mit Raphael.

Raphael ist aber auch der besondere Schutzherr der Reisenden. Wie viele Menschen sind auf den unzählbaren Straßen dieser Welt unterwegs. Sie würden ihr Ziel sicherer erreichen, wenn sie sich den Erzengel Raphael zum Reisebegleiter erwählen würden. Aber wichtiger als die irdischen Ziele, die wir ansteuern, ist das ewige Ziel. Um das zu erreichen, bedürfen wir des Erzengels Raphael. - Ein altes Gebet der Kirche lautet:

“Raphael cum Tobia sint mihi comites in via” - “Raphael und Tobias, sie seien mit Begleiter auf meiner Reise”.

Auf Grund der biblischen Offenbarung unterscheiden wir neun Kategorien von Engeln, neun Engelchöre, nämlich die Engel (die angeloi), die Erzengel (die archangeloi), die Herrschaften (die archai), die Mächte (die exusiai), die Kräfte (die dunameis), die Herrschaften (die kyriotetes), die Throne (die thronoi), die Cherubim und die Seraphim. Es gibt hier also Unterschiede, es gibt eine Rangordnung der Engel, eine Hierarchie. Jeder Engel steht an seinem Platz, an den Platz, den Gott ihm zugedacht, für den Gott ihn geschaffen hat. Und dafür dankt er Gott allezeit. Von den neun Chören der Engel sprechen die Kirchenväter des öfteren in ihren Schriften.

Die Engel stehen nicht im Zentrum des christlichen Glaubens. Das ist richtig. Aber die Peripherie ist nicht belanglos für das Zentrum und die Beschränkung auf den Kern ist der Anfang vom Ende. Das gilt nicht nur für die Religion.

Was wir den Engeln schulden, das sind die Verehrung, die Dankbarkeit und die vertrauensvolle Freundschaft. Verehrung schulden wir ihnen, weil sie groß sind, weil sie wunderbare und erhabene Geschöpfe des Schöpfers sind. Wir schulden ihnen Verehrung aber auch wegen der zahllosen Wohltaten, die wir ihnen verdanken. Von daher nimmt die Verehrung immer wieder die Gestalt des Dankes und der Dankbarkeit an. Sie muß aber auch die Gestalt der vertrauensvollen Anrufung annehmen, sofern wir ihnen und sie uns in Freundschaft verbunden sind. Wir sollen also zu den Engeln beten, wie wir zu den Heiligen beten: am Morgen, am Abend, in besonderen Gefahren, bei Krankheiten und bei wichtigen Entscheidungen. Die Freundschaft meint aber auch das Gespräch mit ihnen über unser Leben und seine Gestaltung. Wir dürfen mit ihnen sprechen, wie wir mit guten Freunden sprechen. Dabei müssen wir wissen: Menschliche Freunde enttäuschen uns oft, die himmlischen tun es nie. Wir dürfen die Engel anrufen, die uns lieb sind. Wir dürfen auch die Engel unserer Angehörigen sowie die Engel derer anrufen, die uns feindlich gesinnt sind, sie können ihnen Gedanken des Friedens eingeben.

Es darf kein Tag vergehen, an dem wir nicht zu den Engeln beten und die Engel anrufen. (vgl. May, 144 f).

Wir dürfen uns nur von guten Geistern leiten lassen und uns nicht nur ihrer Führung anvertrauen, ihren Schutz erfahren und ihre Hilfe in Anspruch nehmen und uns in ihrer Gegenwart der Nähe Gottes erfreuen, das alles verpflichtet uns, daß auch wir, daß wir selber zu Engeln werden für die anderen.

Mit Recht verwenden wir die Bildrede: Der eine ist der Engel des anderen, oder: der eine ist der Teufel des anderen. Wir sollen Engel füreinander werden, vor allem sollen wir Engel werden für jene, die uns ihrerseits eher als Teufel begegnen.

Nicht nur von guten Geistern sind wir umgeben. Auch das sagt uns die Offenbarung unmißverständlich. Die bösen Geister, die auch Teufel oder Dämonen genannt werden, deren Oberhaupt Satan oder Luzifer ist, auch sie sind Engel oder besser reine Geister, die Gott ebenso als gute Geister geschaffen hat wie die anderen, die wir Engel nennen.

Das bereits zitierte IV. Laterankonzil erklärt: "Der Teufel und die anderen bösen Geister wurden zwar ihrer Natur nach von Gott gut geschaffen, aber sie wurden böse, und zwar durch sich selbst. Im 2. Petrusbrief ist die Rede von dieser Sünde der Engel am Anfang (2 Petr 2,4). Nicht anders als die Menschen wurden auch sie einer Prüfung unterzogen. Ihre Sünde war, nicht anders als die Ursünde der Menschen, eine Sünde des Stolzes. Auch hier geht es um das "non serviam", um das "ich will nicht dienen". Die Menschen ließen sich betören von der Schlange, die ihnen zuflüsterte: "Ihr werdet sein wie Gott (Gen 3,5)!" Die Sünde der Menschen bestand darin, daß sie sein wollten wie Gott, daß sie autonom sein wollten. Nicht anders ist es bei den Engeln gewesen. Die Prüfung der Engel am Anfang setzt natürlich den Pilgerstand voraus. Das heißt: Auch die Engel waren nicht von Anfang in der Anschauung Gottes, auch sie waren im Pilgerstand, der durch den Glauben bestimmt ist. Wären sie bereits im Schauen gewesen, so hätten sie nicht sündigen können, weil sie es nicht mehr hätten wollen. Gott hatte die Engel bereits durch ihre Geistnatur reicher ausgestattet als die Menschen, aber er hatte ihnen auch das göttliche Leben geschenkt, die heiligmachende Gnade, wie er sie auch den Menschen geschenkt hatte. Er hatte die Engel geschaffen, damit sie ihn einmal schauten und ewig bei ihm seien. Dazu waren sie aus eigener Kraft nicht in der Lage. Darum gab er ihnen Anteil an seinem göttlichen Leben. Das ist hier nicht anders als bei den Menschen. Die übernatürliche Berufung setzt die übernatürliche Gnadenausstattung voraus.

Weil die Engel einer höheren Seinsordnung angehören, deshalb haben sie schwerer gesündigt als Adam und Eva, deshalb gibt es für sie keine Reue und keine Erlösung, deshalb ist ihre Sünde unwiderruflich, deshalb hat sie die ewige Verdammnis nach sich gezogen. Ihr Verstand war erleuchteter und ihr Wille war stärker. Darum war auch ihre Sünde größer. Ihr Stolz war vermessener, und ihre Undankbarkeit war abgründiger. Für sie gibt es keine Vergebung, nicht weil Gott ihnen keine Barmherzigkeit schenken will, sondern weil sie nicht bereuen, weil sie nicht umkehren können. Sie können nicht bereuen, weil sie sich dank ihrer seinsmäßig größeren Vollkommenheit stärker mit der Sünde identifizieren als die Menschen, leib-geistige Wesen - wegen ihres erleuchteteren Verstandes und ihres vollkommeneren Willens.

Ohne Reue und ohne Umkehr aber gibt es keine Vergebung. Das ist eine innere Unmöglichkeit, die auch Gott nicht überspringen kann. Der heilige Johannes von Damaskus (* um 675, + 749) stellt am Beginn des 8. Jahrhunderts lapidar fest: "Es gibt für sie (für die abgefallenen Engel) nach dem Abfall keine Reue, so wenig wie für die Menschen nach dem Tode (De fide orthodoxa, 2,4).

Im Fall der Engel und der Menschen erkennen wir die Katastrophe schlechthin. Die heilige Hildegard von Bingen hat ihn geschaut in einer großen Vision. Aber nicht nur sie. Immer wieder beschäftigt er die großen Heiligen der Kirche.

Die bösen Engel geben sich als Engel des Lichtes. Das entscheidende Medium des Widersachers oder der Widersacher Gottes ist die Lüge. Sie leben aus der Lüge und tragen die Lüge in die Welt. Wir können viele Namen für die bösen Geister finden, und es gibt ihrer viele in der Bibel, der zutreffendste ist jener, den Jesus dem Satan im Johannes-Evangelium beilegt, wenn er ihn den Vater der Lüge nennt (Joh 8,44). Die Lüge gehört zu jeder Sünde, die Täuschung. Wir täuschen uns selbst im Bösen und täuschen darin zugleich die anderen. Das Glück der Sünde ist stets nur ein Scheinglück. Es ist immer illusorisch. Das Scheinglück kann der Mensch nur anstreben, indem und wenn er sich belügt oder belügen läßt. Immer belügt sich der Sünder, oder er läßt sich belügen. Wer die Wahrheit liebt, der sündigt nicht. Die eigentliche Pforte der Sünde ist die Unehrlichkeit, erst aus ihr geht auch der Hochmut hervor, der ebenfalls aller Sünde zugrundeliegt. Nicht von ungefähr setzt sich Jesus in erster Linie mit der

Unwahrhaftigkeit auseinander, kommt es ihm in erster Linie auf die Tugend der Wahrhaftigkeit an, er spricht von der Reinheit des Herzens, fordert und lebt er zunächst das Ethos der Wahrhaftigkeit. Das wird unterstrichen, wenn er sich den Weg, die Wahrheit und das Leben nennt.

Der Teufel gibt sich nicht zu erkennen. Entweder tarnt er sich als Engel des Lichtes oder er tarnt sich als nicht existent. Als Engel des Lichtes tarnt er sich, indem er der Seele gute und heilige Gedanken einflüstert, die jedoch in Verwirrung, Unruhe und Hochmut enden. Hier ist die geistliche Führung ein wichtiger Schutz, das immer neue Gespräch mit einem erfahrenen Beichtvater und Seelenführer. Als nicht existent tarnt er sich, indem er dem Intellekt des Menschen schmeichelt und ihm einflüstert, daß er ein höheres Wissen hat, daß er tiefer eindringt in die Offenbarung als die Ungebildeten und die Bilder von dem wirklich Gemeinten zu unterscheiden vermag.

Auf die Verwandlungsfähigkeit des Teufels und sein Bemühen um die hochmütige Leugnung seiner Existenz durch den Menschen in unserer modernen Welt nimmt Papst Paul VI. Bezug, wenn er am 15. November des Jahres 1972 in einer Generalaudienz erklärt: "Das Böse ist nicht nur ein Mangel, sondern es ist eine wirkende Macht, ein lebendiges geistiges Wesen, verderbt und verderbend, eine schreckliche Realität, geheimnisvoll und beängstigend. Wer die Existenz dieser Realität bestreitet, stellt sich außerhalb der biblischen und kirchlichen Lehre; desgleichen, wer daraus ein eigenständiges Prinzip macht, das nicht, wie alles Geschaffene, seinen Ursprung aus Gott nahm; oder auch, wer es zu einer Pseudowirklichkeit erklärt, es für eine erfundene, phantastische Personifikation der unbekanntenen Ursachen unseres Unheils hält...". Und er fährt fort: "Eines der größten Bedürfnisse der Kirche ist die Abwehr jenes Bösen, den wir den Teufel nennen...Wir werden sein unheilvolles Wirken überall dort vermuten können, wo die Leugnung Gottes radikale, scharfe und absurde Formen annimmt, wo die Lüge sich heuchlerisch und mächtig gegen die offenkundige Wahrheit behauptet...wo der Geist des Evangeliums ins Reich der Märchen verbannt und verleugnet wird, wo die Verzweiflung das letzte Wort behält..." (vgl. Deutsche Wochenausgabe des Osservatore Romano vom 24. November 1972; Herder-Korrespondenz 27, 1973, 125-127).

Scharf war seinerzeit die Reaktion Haags auf diese Ansprache. Er erklärte sich als in

erster Linie Betroffener - nicht gerade bescheiden - und meinte, die Rede des Papstes sei ein Rückfall ins tiefste Mittelalter, sie sei eine erschreckende Simplifizierung, der Papst verwechsle Weltbild und Glaubensaussage in der Heiligen Schrift. Zur Seite trat ihm dabei Franz Joseph Schierse, der meinte, der Papst mißachte die anerkannten Methoden der Exegese (E. Zenger, Kein Bedarf für den Teufel? Zum Kontext der Papstansprache vom 15. 11. 1972, in: ebd., 129 f).

Das eigentliche Wirkungsfeld des Teufels und der Dämonen ist das Reich des Geistes. Unter Umständen können sie aber auch im physischen Bereich wirksam werden. Das war stets die Auffassung der Kirche, und sie wird gestützt durch das Alte und durch das Neue Testament. In diesem Fall sprechen wir von Besessenheit. Eindrucksvoll bezeugen es uns das Alte und das Neue Testament, daß die bösen Geister buchstäblich Besitz ergreifen können von einzelnen Menschen. Aber nicht nur das. Immer wird es Menschen geben, die dem Vater der Lüge Glauben schenken (A. Benning, 40). Wo die Dämonen sich der Massen bemächtigen, da hält der Satan reiche Ernte. Das zeigt mancher Blick in die Geschichte (A. Winklhofer, 121).

Die bösen Geister haben nur so viel Macht, wie Gott ihnen einräumt. Gott erlaubt ihnen, dass sie uns versuchen, um uns Gelegenheit zu geben, ihn zu besiegen und Verdienste für den Himmel zu erwerben, nicht zuletzt erlaubt Gott ihnen, dass sie uns versuchen, weil er auch das Böse zum Guten zu wenden vermag.

Auf Augustinus - er starb im Jahre 430 - geht das schöne Bild von dem Kettenhund zurück: Der Teufel ist einem angeketteten Hund ähnlich. Schaden kann er nur jenen, die sich in den Bereich seiner begrenzten Wirkmöglichkeiten begeben, die sich von Gott entfernen und sich außerhalb des Wirkungsbereichs der Gnade stellen. Der Kettenhund kann bellen und Krach schlagen, er kann Lärm machen, aber verwunden kann er den nicht, der sich von ihm fern hält.

Gott will uns zum ewigen Heil führen, zur Seligkeit seines Reiches. Aber nicht ohne uns. Er hat Respekt vor unserem freien Willen, den er uns gegeben hat. Der Weg des Heiles ist für jeden von uns nach dem Willen Gottes ein Kampf, an dem die guten und die bösen Geister beteiligt sind. "Ein Kriegsdienst ist unser Leben", so heißt es immer wieder in den Schriften des Neuen und auch des Alten Testaments. Paulus spricht von

dem guten Kampf, den wir zu kämpfen haben.

Die bösen Engel suchen sich nicht nur der Naturordnung zu bemächtigen, um durch ihre Zerstörung die Gottesordnung außer Kraft zu setzen, sie haben auch die Macht, den Menschen an Leib und Seele zu schaden (vgl. Apk 9,1 ff).

Selbst an Jesus wagen sich die Dämonen heran (Mt 4,2 ff; Lk 4,13), und sie sprechen aus Petrus, als dieser Jesus zurückhalten will von seinem Leidensgang nach Jerusalem (Mt 16,23). Einer von ihnen fährt hinein in Judas und als Gewalt der Finsternis ist der Teufel stets bemüht zu blenden und zu verblenden (Kol 1,13; 2 Kor 4,4), und endlich löst er Verfolgungen und große Drangsale aus (Apk 20,7 ff; Mt 24,21; vgl. A. Benning 38 f).

Ich fasse zusammen: In der Engellehre und in der Engelverehrung begegnet uns der innere Reichtum des Christentums, sofern darin gleichzeitig der Verstand, das Herz und das Gemüt angesprochen werden. Die Engellehre und die Engelverehrung verleihen dem Christenglauben Wärme und Geborgenheit. Sie stehen gegen ein nüchternes und blutleeres Christentum. Sie stützen die Erfahrungsqualität des christlichen Glaubens und wehren seiner kalten Rationalisierung und Naturalisierung. Die Engellehre fügt sich von daher kongenial an den Marienkult und die Heiligenverehrung an.

Die Botschaft des Christentums und der Kirche richtet sich an den ganzen Menschen, sie verkündet die Verleiblichung des Göttlichen in der Welt, das heißt: Sie ist durch und durch bestimmt von dem Inkarnationsprinzip. Deshalb darf sie nicht spiritualistisch verkürzt werden - eine Versuchung, die schon mit den Anfängen des Christentums gegeben ist und immer wieder virulent geworden ist in seiner Geschichte. Die Ganzheitlichkeit der christlichen Botschaft, die sich an den ganzen Menschen richtet, der sich als leib-seelisches Wesen darstellt, wird gerade durch die Engellehre und den sich daraus ergebenden Engelkult deutlich ins Licht gerückt.

Die Engelverehrung ist nicht nur etwas für unmündige Kinder. Im Gegenteil! In erster Linie ist sie für erwachsene und mündige Christen bestimmt. Als erwachsene und

mündige Christen müssen wir wissen um die Größe und Macht der Engel. Sie, die Engel, erinnern uns an die souveräne Liebe und Fürsorge Gottes. Sie erinnern uns aber auch an unsere Berufung zum Kampf gegen das Böse in allen seinen Formen, an unsere Berufung zur Verkündigung der Botschaft Gottes und an unsere Berufung, der Welt die heilenden Kräfte der Gnade zu vermitteln und den Menschen Wegweiser zu sein auf den Straßen der Welt, Wegweiser zum ewigen Vaterhaus. Sie erinnern uns an all das und stehen uns bei der Erfüllung dieser Aufgaben zur Seite. Sie begleiten und beschützen uns in allen Gefahren. Nicht nur der Schutzengel steht uns zur Seite, viele Engel begleiten und beschützen uns, wenn wir auf sie hören und sie anrufen. Gott hat uns berufen, mit den Engeln zu leben, er hat uns aber auch berufen, wie die Engel zu leben. Es gilt, daß wir Umgang pflegen mit den Engeln, daß wir sie um Rat fragen und um ihre Fürsprache angehen, daß wir ihnen aber auch danken für das Geleit, das sie uns geben, und daß wir sie uns zum Maßstab machen, vornehmlich in ihrer Lauterkeit und in ihrem vollkommenen Wollen, in ihrer unbezwingbaren Integrität. Was uns den Engeln ähnlich macht, das ist vor allem die Tugend der Wahrhaftigkeit, jene Tugend, die Jesus in der Bergpredigt die Reinheit des Herzens nennt, die in der Verkündigung Jesu im Grunde den ersten Platz einnimmt. Es sollte oder es dürfte kein Tag vergehen, ohne daß wir uns ausdrücklich unter den Schutz der heiligen Engel gestellt haben, ohne daß wir uns bewußt bemüht haben, hellhörig zu werden für ihre Inspirationen, und ohne daß wir sie angerufen, ihre Fürsprache erbeten haben. Ja, wir müssen uns von ihnen inspirieren lassen. Je mehr sich unser Geist von der Knechtschaft der Sinne loslöst, um so offener wird er für die Eingebungen der Engel. Nicht zuletzt gilt es, daß wir jeden Tag uns bemühen, ihre Tugenden wenigstens fragmentarisch in unserem Leben zu verwirklichen.

Die Engellehre ist etwas vom Schönsten und Tiefsten unseres Glaubens, ein Beweis der besonderen Liebe und Fürsorge Gottes für uns Menschen (vgl. Johannes Paul II., Die Engel. Sechs Papstkatechesen, Stein a. Rh. 21991).

Das Leben mit den Engeln macht das das Glaubensleben farbig, anschaulich und tief. Sie machen unsere Frömmigkeit gemüthhaft. Es ist bezeichnend, dass kein Buch der Heiligen Schrift das Thema der Engel so stark behandelt wie das letzte Buch, die Geheime Offenbarung. Das ist nicht ein Zufall.

Sehr schön fasst die Präfation von den Engeln die Lehre der Kirche über die Engelwelt zusammen, wenn es da heisst: "In Wahrheit ist es würdig und recht, Dir, allmächtiger Vater, zu danken und in der Herrlichkeit der Engel Deine Macht und Grösse zu preisen: Denn Dir gereicht es zur Verherrlichung und zum Lob, wenn wir die heiligen Engel ehren, die Du erschaffen hast. An ihrem Glanz und ihrer Würde erkennen wir, wie gross und über alle Geschöpfe erhaben Du selber bist ...".

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit und für Ihre Geduld.

Verwendete Literatur:

Gerhard Adler, Erinnerung an die Engel. Wiederentdeckte Erfahrungen (Herderbücherei 1245), Freiburg 1986.

Johann Auer, Die Welt - Gottes Schöpfung (Kleine Katholische Dogmatik, III, Regensburg 1975, 389-433.

Alfons Benning, Zeugen der Nähe Gottes. Ein Buch über die Engel, Löningen 1987.

Lothar Heiser, Die Engel im Glauben der Orthodoxie, Trier 1976.

Johannes Paul II., Die Engel. Sechs Papstkatechesen, Stein a. Rh. ²1991. Mit einem Kommentar von Ferdinand Holböck.

Georg May, Kraft aus Gottes Wort. Predigten, Hrsg. von Hartwig Groll, Christiana Verlag, Stein a. Rh., 1995, 141-158.

Alfons Rosenberg, Engel und Dämonen. Gestaltwandel eines Urbildes, München ²1986.

Gerhard Schimansky, Engel - nur in der Kunst, in: Christliches ABC heute und morgen, Stichwort Engel, Gruppe 4, S. 1-11.

Joseph Schumacher, Esoterik - die Religion des Übersinnlichen. Eine Orientierungshilfe

nicht nur für Christen, Paderborn 1995.

A. Winkelhofer, Die Welt der Engel, Ettal ²1961.

Johanna Zimmermann, Engel. Die Boten Gottes, München 1956,